JOSEF SCHEIPL

Bildungschancen in der Steiermark 1958 — 1971 (I)* Ein Vergleich

1. Einleitung

Schlußfolgerungen und Aussagen, die für Bildungsplanung und Bildungspolitik relevant sind, verlangen immer wieder, jene Untersuchungsergebnisse, aus denen sie abgeleitet wurden, an Hand von Vergleichsuntersuchungen auf ihre weiterhin gültige Aussagekraft zu überprüfen. Das ist deshalb wichtig, um Änderungen und Tendenzen rechtzeitig zu erkennen und um in der Theorie nicht länger von Problemen reden zu müssen, die in der Realität nicht mehr oder nur noch in sehr abgeschwächter Form existieren.

Der Titel dieses Beitrages ist insofern zu umfassend gewählt, als er berufsbildende und technische Schulen vorderhand ausklammert. Er erscheint aber aus dem Grund gerechtfertigt, weil sich die vorliegende Arbeit zunächst speziell auf eine Untersuchung von Hans Wurzwallner über *„Die Bildungschancen steirischer Mittelschüler"* bezieht (H. Wurzwallner 1971 a)[1] und daran anschließend die Anfänger des Musisch-pädagogischen Realgymnasiums (= MA) erfaßt, die derzeit einen wesentlichen Teil der steirischen Gymnasiasten ausmachen.

Ein Vergleich mit den Befunden von Wurzwallner, welcher die Chancen der Gymnasialanfänger (= GA) von 1958 bis zur Reifeprüfung in einer verlaufsstatistischen Analyse erfaßte, mag in der gegenwärtigen, sich rasch ändernden Bildungssituation als unangebracht erscheinen; doch sprechen neben den genannten noch folgende Gründe für einen Vergleich von 1958 mit 1971, der sich aus sachlichen Gründen nur auf die GA erstrecken kann:

1. Das Datenmaterial des Jahrgangs von 1958 konnte von Wurzwallner in seiner Untersuchung erst 1971 in seinen wesentlichen Teilen verarbeitet und herausgegeben werden, da Schüler, die zweimal repetierten, erst im Jahr 1968 zur Reifeprüfung gelangten.

2. Extremabweichungen und langfristige Tendenzen prägen sich innerhalb eines größeren Zeitintervalls stärker aus.

3. Durch das Schulorganisationsgesetz von 1962 bedingte Veränderungen und Intentionen — im vorliegenden Fall sind das die Schulneugründungen und die Aufgaben des Musisch-pädagogischen Realgymnasiums (= MUP) — konnten sich in diesem Zeitraum realisieren.

4. In engem Zusammenhang damit stehen Auswirkungen von allgemeinen Bildungsbemühungen (wie Bildungsplanung, Bildungswerbung etc.) der permanenten Reformzeit seit Anfang der sechziger Jahre einem in dieser Hinsicht noch relativ wenig berührten Jahrgang gegenüber.

---

* Fortsetzung in *„Unser Weg"* 3/1973.

2. Fragestellung

Das Problem der schichtbedingten Benachteiligung, die Frage der Mädchenbildung und die Auswirkungen von regionalen Gegebenheiten auf den Besuch von weiterführenden Schulen sind Kernfragen der gegenwärtigen Schulreformdiskussion.
Auch von Wurzwallner konnten diese Faktorenkomplexe als Gründe für die teilweise recht geringe Beteiligung an der allgemeinen höheren Schulbildung im Jahre 1958 ziemlich deutlich ausgemacht werden. Es ergibt sich daraus nun die Möglichkeit, die gesamte Fragestellung dieser Untersuchung in zwei übersichtliche Fragenkreise aufzugliedern. Der erste Problembereich umfaßt allgemein einen Vergleich der Schulbahnwahl der GA/71 zu den GA/58, während im zweiten Abschnitt etwaige Unterschiede von GA/71 und MA/71 aufzuzeigen sein werden.

Zum ersten Themenkreis lassen sich folgende Fragen formulieren:

1. In welchem Ausmaß änderte sich die tatsächliche Schullaufbahnwahl in bezug auf die allgemeinbildende höhere Schule gegenüber 1958?
2. Haben sich Abweichungen in der Vorbildungsstruktur der GA/71 zu den GA/58 ergeben?
3. Wie sehr und in welcher Hinsicht haben sich die schichtspezifischen Repräsentationen der GA/71 gegenüber jenen von 1958 geändert?
4. Lassen sich Unterschiede in der Mädchenbildung, speziell auf der Langform des Gymnasiums (= GYM)[2] gegenüber 1958 feststellen?
5. Werden die ländlichen Regionen im Jahre 1971 besser erfaßt als im Jahre 1958?

Im zweiten Problembereich sind nachstehende Fragen von Interesse:

1. Erfaßt das MUP — vorwiegend als eine für den ländlichen Bereich konzipierte Schulform — diesen Bereich besser als das GYM?
2. Können Unterschiede in der Geschlechterverteilung bei den MA gegenüber den GA/71 gefunden werden?
3. Wird eine der beiden Schulformen von gewissen Berufsgruppen bevorzugt?

3. Untersuchungseinheit

Mit dieser Untersuchung werden sämtliche GA und MA in der Steiermark im Jahre 1971 erfaßt[3]. Repetenten und Schüler, die aus anderen als Volks- und Hauptschulen übergetreten sind, werden nicht in die Untersuchungseinheit aufgenommen. Diese Einschränkung ist vor allem für die MA von Bedeutung, da in die ersten Klassen des MUP relativ viele[4] — zu einem bedeutenden Teil schwächere Schüler[5] — aus verschiedenen allgemeinbildenden höheren und berufsbildenden höheren Schulen eintreten und damit nicht zum ersten Male eine höhere Schule besuchen.

Weiters werden die Schüler der Überleitungsklassen (Graz, Deutschlandsberg) dem MUP zugezählt, sofern sie aus der Hauptschule übergetreten sind. Da sie auch organisatorisch und lehrplanmäßig dem MUP zugeordnet sind und somit zu dieser Schulform gehören, dürfte diese Einordnung berechtigt sein.

Auch die Schüler der Expositur in Birkfeld, die als Oberstufe eines Naturwissenschaftlichen Realgymnasiums aufbauend ab der neunten Schulstufe geführt wird[6], sind in die Kategorie der MA gereiht. Der Schülerstand dieser Expositur setzt sich zur Zeit der

Untersuchung nämlich vorwiegend aus Hauptschülern zusammen, und damit sind gleiche Bedingungen wie am MUP gegeben.

Die Daten über die Schüler wurden den Klassenkatalogen entnommen. Es waren dies die Personalien der Schüler sowie Beruf und Wohnort der Eltern.

Die Gesamtzahl der erfaßten Anfänger im Jahre 1971 beträgt 4677, davon gehen 3600 ins GYM (inkl. der BEA Graz) und 1077 ins MUP. Aus Vergleichsgründen werden sehr oft nur die steirischen Anfänger herausgegriffen, also ohne die aus anderen Bundesländern kommenden Schüler. Die Gesamtzahl der Schüler beträgt dann insgesamt 4571, für das GYM 3521 und für das MUP 1050.

An Gymnasien bestanden 1971 in der Steiermark 27 Landformen (davon 15 in Graz), daneben 11 MUP (davon 4 in Graz) mit Überleitungsklassen in Graz und Deutschlandsberg sowie eine Expositur in Birkfeld als Oberstufenform, die in der vorliegenden Arbeit, wie schon erwähnt, dem MUP zugezählt wird.

4. Darstellung der Ergebnisse

4. 1. Schulbahnwahl von 1971 im Vergleich zu 1958

Da es in dieser Arbeit grundsätzlich um einen Vergleich jener Schülerpopulationen geht, die das erstemal eine 1. Klasse einer allgemeinbildenden höheren Schule (GYM, MUP) in der Steiermark besuchen, können die Schlußfolgerungen aus den dargestellten empirischen Ergebnissen lediglich auf die Schulbahnwahl bezogen werden und nichts über den weiteren schulischen Verlauf der Kinder aussagen.

Das Schwergewicht der Untersuchung wird jene Faktoren im Auge behalten, welche nach bisherigen Forschungsergebnissen einen entscheidenden Einfluß auf die Wahl der Schulbahn ausüben. Dazu sind zu zählen:
die Geschlechtszugehörigkeit der Schüler,
die Zugehörigkeit der Eltern zu einer bestimmten Berufsgruppe, die (nach H. Wurzwallner 1971 b, S. 68) mit I—VIII gekennzeichnet ist, und
die regionale Herkunft der Schüler, die, nach Bezirken aufgeschlüsselt, aus dem Wohnort der Eltern erschlossen wird, wofür dann der Terminus „Sozialregion" steht (vgl. H. Wurzwallner 1971 b, S. 74)[7].

4. 1. 1. Schulbahnwahl und Geschlecht

Wurzwallner weist in seiner Erhebung auf die überragende Bedeutung des Faktors „Geschlecht des Kindes" bei der Auswahl der Schulbahn von seiten der Eltern hin (H. Wurzwallner 1971 b, S. 64)

Um eine Vergleichsbasis zu schaffen, sind zunächst die tatsächlichen Werte für 1971 vorzulegen. Nach diesen wird die Aussage von Wurzwallner bestätigt, denn auch 1971 sind die Knaben an den GA im Vergleich zur zehn- bis elfjährigen Bevölkerung stark überrepräsentiert, wogegen die Mädchen bei den GA im Verhältnis zu ihrem Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung entschieden zu wenig vertreten sind. Der Unterschied ist sehr signifikant ($p < 0{,}1\%$) und kommt auch bei einem Vergleich der Beschulungsquoten deutlich zum Ausdruck.

Verteilung der Geschlechter innerhalb der 10- bis 11jährigen steirischen Bevölkerung und bei den Gymnasialanfängern in der Steiermark in den Jahren 1958/59 und 1971/72 sowie Beschulungsquoten

Jahr	Geschlecht	10- bis 11jährige Bevölkerung abs.	10- bis 11jährige Bevölkerung %	Gymnasialanfänger abs.	Gymnasialanfänger %	Beschulungsquote
1958	männlich		51,3	1091	63,8	1,24
	weiblich		48,7	618	36,2	0,74
	insgesamt		100,0	1709	100,0	
1971	männlich	22.842	51,3	2020	56,1	1,09
	weiblich	21.668	48,7	1580	43,9	0,90
	insgesamt	44.510[8]	100,0	3600	100,0	

Tab. 1

Im Vergleich mit der Untersuchung von WURZWALLNER muß aber im Hinblick auf die Vertretung der Mädchen bei den GA/71 trotz ihrer immer noch sehr deutlichen Unterrepräsentation die erfreuliche positive Entwicklung seit 1958 hervorgehoben werden. Sie zeigt sich in der Steigerung des Anteils der Mädchen um über 7% in Richtung auf einen entsprechenden Anteil in der Gesamtverteilung des vergleichbaren Bevölkerungsausschnittes und findet im Zusammenrücken der Beschulungsquoten gegen 1,0 ihre klare Ausprägung. Der Unterschied der Schülerpopulationen 1958 zu 1971 hinsichtlich der Geschlechter ist auch statistisch hoch gesichert ($p < 0{,}1\%$).

Während der Mädchenanteil in der Steiermark an den GA/58 den zu Vergleichszwekken herangezogenen Anteil in der BRD noch beträchtlich unterboten hat (vgl. H. PEISERT 1967, S. 101 ff.; H. PROSS 1969, S. 11 ff.), liegt der jetzige Anteil im oberen Mittelfeld dieser deutschen Untersuchungen und wird seinen Rang mit Einschluß der Mädchen bei den MA/71 bedeutend verbessern.

Zusammenfassend sind, was die GA betrifft, auch noch 1971 große Unterschiede nach dem Geschlecht hinsichtlich des Zuganges zu den GYM zu konstatieren, obwohl sich gegenüber 1958 eine beträchtliche Besserstellung der Mädchen ergeben hat.

4. 1. 2. Schulbahnwahl und Vorbildung

Repetenten und Schüler anderer höherer Schulen werden nicht berücksichtigt, daher kommen für die GA als Vorbildung nur die 4. Klasse einer Volksschule oder die 1. Klasse einer Hauptschule in Frage.

Die augenscheinlichste Änderung im Vergleich zu 1958 zeigt sich wohl im Unterschied der Übertrittsquoten. Sind 1958 8,2% aller positiven Abgänger der 4. Volksschulstufe in eine höhere Schule gegangen, so hat sich dieser Prozentsatz für 1971 bei den GA mehr als verdoppelt. Gründe für dieses große Anwachsen werden vielleicht weniger in der Vermehrung der Gymnasien (1958: 25 — 1971: 27) zu finden sein, sondern ihre Ursachen dürften in einer vermehrten Reflexion über Bildung ganz allgemein und speziell in der Bildungswerbung zu suchen sein.

Demgegenüber hat sich die Quote bei den Übertritten aus Hauptschulen ganz erheblich gemindert. Das mag wohl damit zusammenhängen, daß nun für Hauptschüler nach Absolvierung der 4. Klasse in der Form des MUP ein gleichrangiger gymnasialer Weg als „Zweiter Bildungsweg" offensteht, der im Jahre 1958 noch nicht angeboten wurde[9]. Somit drücken sich bereits bei den Übertrittsquoten 1958—1971 sehr signifikante Unterschiede aus ($p < 0{,}1\%$).

Übertrittsquoten, relative Verteilung der Schüler in den Herkunftsklassen und in den ersten Klassen des Gymnasiums nach dem Geschlecht in den Schuljahren 1958/59 und 1971/72 sowie Beschulungsquoten

Jahr	Vorbildung	An das Gymnasium übergetretene Schüler in % der Herkunftsklassen	Relative Verteilung der Schüler in der Herkunftsklasse	in der 1. Klasse des Gymnasiums	Beschulungsquote
1958	4. Kl. VS				
	m	9,43	50,37	59,28	1,18
	w	6,58	49,63	40,72	0,82
	insgesamt	8,02	66,83	83,98	1,26
	1. Kl. HS				
	m	5,08	49,27	81,23	1,65
	w	1,14	50,73	18,77	0,37
	insgesamt	3,08	33,17	16,02	0,48
insgesamt			100,00	100,00	
1971	4. Kl. VS				
	m	18,53	50,57	55,21	1,09
	w	15,38	49,43	44,79	0,91
	insgesamt	16,97	58,63	98,10	1,67
	1. Kl. HS				
	m	—	—	79,71	
	w	—	—	20,29	
	insgesamt	0,47	41,37	1,90	0,05
insgesamt			100,00	100,00	

Tab. 2

Wie auf Grund des vorhergegangenen Abschnittes nicht anders zu erwarten war, wurden die Knaben gegenüber den Mädchen beim Übertritt begünstigt — die Unterschiede sind hoch signifikant ($p < 0{,}1\%$).

Die Mädchen sind im Vergleich zu 1958 in bezug auf ihre bessere Repräsentation bei den GA aus Volksschulen sehr signifikant stärker vertreten als 1958 ($p < 1\%$). Bei den GA aus Hauptschulen ist es nach wie vor so, daß diese nachträgliche Korrektur in bedeutend größerem Umfang eher den Knaben als den Mädchen zugestanden wird ($p < 5\%$). (Vgl. H. Wurzwallner 1971 b, S. 66.)

Daß diese aber nicht mehr unbedingt wie 1958 auf eine Benachteiligung der Mädchen hinauslaufen muß, geht aus deren später zu zeigenden hohen Repräsentation am MUP hervor (vgl. 4. 2.).

Abschließend läßt sich sagen, daß sich die Vorbildungsstruktur gegenüber 1958 insofern verändert hat, als der Anteil der Hauptschüler an den GA entscheidend zurückging, während sich die Übertrittsquoten der GA aus Volksschulen mehr als verdoppelten.

Im Rahmen der „Vorbildung" mag als Randbemerkung auch die Abschaffung der Aufnahmsprüfung Erwähnung finden, die den hier untersuchten Jahrgang 1971/72 erstmals betroffen hat. Der Auffassung von der Aufnahmsprüfung als Barriere für bildungsgehemmte Schichten kann auf Grund des vorliegenden Materials nicht unbedingt zugestimmt werden. Wollte man sie vorschnell unter diesem Gesichtspunkt betrachten, so

müßte die Zahl der GA/71 gegenüber den vorhergehenden Jahren sprunghaft in die Höhe schnellen[10]. Diese Entwicklung trat nicht ein; vielmehr wurde im Jahre 1971 das kontinuierliche Ansteigen der GA seit 1966 fortgesetzt: 2918 — 3028 — 3070 — 3395 — 3515. Es ist vielleicht in diesem Zusammenhang noch interessant anzumerken, daß im Jahre 1970 in der Steiermark um rund 100 Anmeldungen mehr für Aufnahmsprüfungen vorlagen, als 1971 ins GYM eingetreten sind[11].

4.1.3. Schulbahnwahl und soziokultureller Status

Die schichtspezifische Benachteiligung von Kindern aus soziokulturell beeinträchtigten Berufsgruppen beim Zugang zu den höheren Schulen stellt einen der wesentlichen Ausgangspunkte der gegenwärtigen Schulreformbestrebungen dar. Für die GA der Steiermark wurde eine solche Unterrepräsentation von WURZWALLNER für das Schuljahr 1958/59 sehr deutlich ausgewiesen (H. WURZWALLNER 1971 b, S. 69).

Ein Vergleich der Ergebnisse von 1958 mit den Werten von 1971 läßt grundsätzlich einen statistisch hoch gesicherten Unterschied zwischen den Verteilungen von 1958 und 1971 erkennen ($p < 0{,}1\%$). Um diese Unterschiede näher zu erfassen ist es notwendig, auf die einzelnen Berufsgruppen einzugehen:

Gymnasialanfänger in der Steiermark nach der Berufsgruppe des Familienerhalters in den Jahren 1958/59 und 1971/72

Berufsgruppe	1958/59		1971/72	
	abs.	%	abs.	%
I	282	16,5	475	13,2
II	127	7,4	357	9,9
III	203	11,9	345	9,6
IV	79	4,7	192	5,3
V	588	34,4	1113	30,9
VI	210	12,3	607	16,9
VII	156	9,1	405	11,3
VIII	64	3,7	106	2,9
insgesamt	1709	100,0	3600	100,0

Tab. 3

Es zeigt sich eine relative Abnahme gegenüber 1958 bei den Berufsgruppen I, III und V, die bei den ersten beiden Gruppen statistisch gut ($p < 1\%$) und bei der Berufsgruppe V auf dem Signifikanzniveau von 5% ($p < 5\%$) gesichert ist. Diese relative Abnahme bedeutet kein absolutes Absinken der GA aus diesen Gruppen. Dies zu unterstellen wäre bei solch bildungsaktiven Schichten, wie die Akademiker und Beamten bzw. Angestellten sie darstellen, nicht sehr sinnvoll. Vielmehr wird ihr relatives Absinken durch das Ansteigen der GA aus den restlichen Berufsgruppen erklärt, wobei die Gruppe der Facharbeiter herausragt, gefolgt von den Kindern der Maturanten und denen der Ungelernten Arbeiter. Die Unterschiede zu 1958 sind bei den Gruppen VI und II sehr signifikant ($p < 0{,}1\%$), bei den Ungelernten Arbeitern erreicht die Signifikanzprobe das 5%-Niveau ($p < 5\%$).

Lediglich bei den Gruppen IV und VIII sind keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zu 1958 festzustellen, was vor allem auf eine andauernde Unterrepräsentation der Landwirtekinder am GYM hinausläuft.

Belief sich die Beschulungsquote bei den Landwirtekindern im Jahre 1958 auf 0,19 (H. WURZWALLNER 1971 b, S. 69), so bleibt bei Verwendung des gleichen Populationswertes von 1961[12] die Beschulungsquote für das GYM im Jahre 1971 auf dem niedrigen Wert von 0,21.

Obwohl bei den Kindern der Berufsgruppen VI und VII erfreuliche Anteilssteigerungen bei den GA/71 verzeichnet werden können, sind voreilige Schlüsse nicht angebracht. Bei Zugrundelegung des Populationswertes von 1961 (vgl. H. WURZWALLNER 1971 b, S. 70) hinkt die Beschulungsquote von 0,59 noch immer weit hinter den Erwartungen nach[13]. Greift man aber schon hier auf das MUP vor und zählt man die MA aus den besagten Gruppen den GA zu, so erhöhen sich diese Werte doch um einiges. Die Beschulungsquote bei Landwirtekindern steigt auf 0,29 und die der Arbeiterkinder auf 0,64. Diese Werte — wenn sie auf Grund der Bevölkerungsbewegungen auch zu modifizieren sein werden[14] — verdeutlichen nur zu gut, daß den Kindern besonders aus diesen Schichten zwar stark verbesserte, aber bei weitem noch nicht jene Chancen eines Zuganges zu höheren Schulen zukommen, wie etwa den Angestellten- oder Akademikerkindern (vgl. A. FLEISCH 1972, S. 80)[15]. Die Ursache für die Bildungsdefizite ist wohl in erster Linie in den Familien bzw. den Schichten selbst zu suchen und damit als schichttypisch anzunehmen (vgl. II. Teil in 3/1973).

Unter Berücksichtigung des eben genannten Gesichtspunktes dürfte auch ein kurzes Eingehen auf geschlechtsspezifische Unterschiede von Interesse sein.

Gymnasialanfänger in der Steiermark nach der Berufsgruppe des Familienerhalters und dem Geschlecht der Schüler in den Jahren 1958/59 und 1971/72

Berufsgruppe	männlich			weiblich		
	1958/59	1971/72		1958/59	1971/72	
	%	abs.	%	%	abs.	%
I	14,3	247	12,2	20,4	228	14,4
II	8,0	201	9,9	6,5	156	9,9
III	12,2	202	10,0	11,3	143	9,1
IV	5,4	92	4,6	3,2	100	6,3
V	33,4	634	31,4	36,2	479	30,3
VI	12,7	348	17,3	11,5	259	16,4
VII	10,2	239	11,8	7,3	166	10,5
VIII	3,8	57	2,8	3,6	49	3,1
insgesamt	100,0 (N = 1091)	2020	100,0	100,0 (N = 618)	1580	100,0

Tab. 4

Bei den Knaben weichen lediglich die der Facharbeiter sehr signifikant ($p < 0{,}1\%$) vom Ergebnis von 1958 insofern ab, als sie gegenwärtig sehr viel stärker als damals bei den GA vertreten sind.

Bei den Mädchen dagegen zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede zu 1958 bei allen Berufsgruppen außer bei den Gruppen III und VIII. Ihre Anteilsvermehrung gegenüber 1958 ist bei den Gruppen IV und VI sehr signifikant ($p < 1\%$) und erreicht bei den Maturanten- und Arbeiterkindern immerhin das Signifikanzniveau ($p < 5\%$). Diese Steigerungsraten bedingen notgedrungen eine relative Abnahme bei jenen beiden Gruppen (I, V), die 1958 sehr stark vertreten waren. Die Unterschiede können als überzufällig hoch angesehen werden ($p < 1\%$).

Diese Aufwärtsentwicklung der Mädchenbildung am GYM setzt demnach bei den soziokulturell niedriger stehenden Berufsgruppen und im ländlichen Raum ein. Sie kann durch die Abweichung der „Bauernmädchen", die signifikant ($p < 5\%$) über dem allgemeinen Durchschnitt der Mädchen an den ersten Klassen der GYM liegen, weiter erhärtet werden.

Die Einbeziehung der MA/71 in einen Vergleich mit den GA/58 zeigt noch folgendes Ergebnis: Neben der bereits bekannten Mehrbeteiligung der Knaben aus der Gruppe VI findet sich auch eine statistisch bedeutsame Besserstellung gegenüber 1958 bei den Knaben aus der Gruppe VII ($p < 5\%$).

Konnte ein relatives Absinken bei den männlichen GA aus den oberen Schichten vorhin statistisch bei keiner der Berufsgruppen gesichert werden, so prägt sich ein relativer Rückgang bei Hinzuziehung der MA in den betreffenden Gruppen deutlich aus. Die Unterschiede sind bei den Akademikern überzufällig hoch ($p < 1\%$), während sie bei den Selbständigen auf dem 5%-Signifikanzniveau als gesichert gelten ($p < 5\%$).

Bei den Mädchen erweitert sich die Gruppe mit den statistisch nicht bedeutsamen Unterschieden um die Gruppe der Maturanten. Alle anderen Unterschiede — ob Zunahme oder Abnahme — waren unter den gegebenen Voraussetzungen statistisch sehr bedeutsam ($p < 1\%$)[16].

Das rapide Anwachsen des Anteils der Mädchen an der Gesamtheit der GA berechtigt zu einer weiteren Betrachtung. Es mag dabei vor allem von Interesse sein, wie sehr sich Veränderungen bzw. Einstellungsunterschiede innerhalb der jeweiligen Berufsgruppe manifestieren.

Relativer Anteil der Mädchen an den Gymnasialanfängern nach der Berufsgruppe des Familienerhalters in den Schuljahren 1958/59 und 1971/72 sowie Beschulungsquoten[17]

Berufsgruppe	1958/59		1971/72	
	Gymnasialanfänger %	Beschulungsquote	Gymnasialanfänger %	Beschulungsquote
I	44,7	0,92	48,0	0,99
II	31,5	0,65	43,7	0,90
III	34,5	0,71	41,5	0,85
IV	25,3	0,52	52,1	1,07
V	38,1	0,78	43,0	0,88
VI	33,8	0,69	42,7	0,88
VII	28,8	0,59	41,0	0,84
VIII	34,4	0,71	46,2	0,95
insgesamt	36,2	0,74	43,9	0,90

Tab. 5

Bei jenen Berufsgruppen, die der Mädchenbildung bereits im Jahre 1958 aufgeschlossen gegenüberstanden, was bei den Akademikern und auch noch bei der Gruppe der Beamten und Angestellten durch die Beschulungsquote zum Ausdruck gekommen ist, konnte keine große Steigerung des Anteils der Mädchen mehr erwartet werden. Zwar haben sich die Anteile der Mädchen auch in dieser Berufsgruppe erhöht und liegen am Optimum, was soviel heißt, daß Knaben und Mädchen in dieser Schicht die gleichen Möglichkeiten gewährt werden, höhere Bildung zu erreichen: Der Unterschied zu 1958 ist daher erwartungsgemäß statistisch eher unbedeutend ($p < 5\%$).

Hingegen ist bei den Landwirten und Ungelernten Arbeitern ein außerordentlich hoher Anstieg in der Mädchenbildung gegenüber 1958 zu verzeichnen, der bei den Landwirtekindern unter den GA/71 sogar zu einer Bevorteilung der Mädchen führt. Die Unterschiede zu 1958 sind bei beiden Gruppen sehr signifikant ($p < 1\%$), doch zeigt die Beschulungsquote der „Töchter von Ungelernten Arbeitern" von 0,84 noch eine relativ große Diskrepanz in der Chancengleichheit der Mädchen gegenüber den Knaben aus dieser Schicht an.

Bei den Maturanten, Facharbeitern und Beamten bzw. Angestellten erreichen die Unterschiede zu 1958 das Signifikanzniveau ($p < 5\%$). Die hohen Beschulungsquoten weisen aber darauf hin, daß die Chancen der Mädchen, höhere Bildung am GYM zu erreichen, denen der Knaben aus diesen Schichten kaum noch nachstehen. Ähnliches gilt auch für die Mädchen aus der Berufsgruppe VIII. Lediglich die Berufsgruppe III hinkt gewissermaßen hinter dieser Entwicklung nach, da weder ein statistisch zu sichernder Unterschied zu 1958 aufzuweisen ist, noch die Beschulungsquote bemerkenswert gesteigert werden konnte.

Als Zwischenergebnis verdient festgehalten zu werden, daß beim Anwachsen des Anteils der Kinder aus unteren Schichten an den GA jener der Facharbeiter im besonderen und der Anteil der Mädchen im allgemeinen herausragt.

4.1.4. Schulbahnwahl und Sozialregion[18]

Neben der soziokulturellen Komponente im Rahmen der Schulreform kommt auch — wie schon erwähnt — den regionalen Gegebenheiten eine wesentliche Rolle zu. Aus diesem Grunde soll die regionale Herkunft der GA/71 mit jener von 1958 verglichen werden.

Ein Vergleich in dieser Frage mit der Arbeit von WURZWALLNER stößt insofern auf Schwierigkeiten, als keine geeigneten neuen Zahlengrundlagen für die Bevölkerungsanteile der einzelnen Sozialregionen vorliegen. Bei Zugrundelegung der Zahlen des Volkszählungsergebnisses von 1961 lassen sich gegenüber 1958, jede Sozialregion betreffend, statistisch hochgesicherte Unterschiede ablesen ($p < 0{,}1\%$). Und zwar kommen sehr viel mehr GA im Jahre 1971 aus dem Dorf und vor allem aus der Kleinstadt. Das hat zu einer bedeutenden relativen Abnahme der GA aus Mittelstädten und Graz beigetragen, aber zu keiner einschneidenden Verringerung der hohen Überrepräsentation der Kinder aus Graz geführt. Die Kinder aus dem Dorf sind an den ersten Klassen der GYM mit 62% weiterhin stark unterrepräsentiert.

Relative Verteilung innerhalb der steirischen Bevölkerung bis unter 14 Jahre[19] und bei den steirischen Gymnasialanfängern 1958/59 und 1971/72 nach der Sozialregion sowie Beschulungsquoten[20]

Sozialregion	Bev. bis u. 14 J. %	GA 1958 %	Beschulungsquote	GA 1971 %	Beschulungsquote
Dorf	52,3	15,5	0,30	19,7	0,38
Kleinstadt	19,7	13,8	0,70	28,3	1,44
Mittelstadt	15,2	25,3	1,66	15,4	1,01
Großstadt	12,8	45,4	3,55	36,6	2,86
insgesamt	100,0	100,0		100,0	

Tab. 6

Eine Interpretation ist nun insofern schwierig, als bei einer gewissen Bevölkerungsbewegung zwischen den Sozialregionen mittlerweile wahrscheinlich eher ein Abgang vom Dorf in Rechnung zu stellen ist.

Das hohe Ansteigen der Quoten aus der Kleinstadt könnte einmal durch die Zuwanderung vom Dorf bewirkt werden, hat aber eine mögliche Ursache in dem bereits aufgezeigten Tatbestand, daß Kinder von Facharbeitern, ungelernten Arbeitern und Maturanten ganz allgemein stärker zum GYM drängen; aus diesen Berufsgruppen setzt sich die Bevölkerung der Kleinstädte zu einem großen Teil zusammen.

Natürlich fällt auch dem Faktor der Schulnähe in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung zu (vgl. H. WURZWALLNER 1971 b, S. 74). Seine Wichtigkeit[21] zeigt sich besonders deutlich in einem Vergleich der GA/58 mit den GA/71 nach ihrer Herkunft aus Bezirken.

Schülerstrom am Beginn der Schuljahre 1958/59 und 1971/72 in den steirischen Schulbezirken von den 4. Volksschulstufen an die Gymnasien

Schulbezirk	posit. Abgänger 4. VS-St. 1958	dav. GA 1958 %	Beschul.-quote	posit. Abgänger 4. VS-St. 1971	dav. GA 1971 %	Beschul.-quote
Graz (G, M)	2698	23,8	2,98	2857	44,7	2,66
Bruck (G)	918	8,2	1,02	1253	19,8	1,17
Deutschlandsberg (M)	917	1,7	0,21	1097	3,2	0,19
Feldbach	862	2,2	0,28	1173	6,8	0,40
Fürstenfeld (G)	336	8,6	1,08	404	14,9	0,88
Graz-Umgebung	1265	4,3	0,53	1678	11,2	0,66
Gröbming (G, M)	619	4,5	0,56	755	9,1	0,54
Hartberg (M)	1046	2,9	0,36	1318	4,1	0,24
Judenburg (G)	849	8,5	1,06	1047	19,6	1,15
Knittelfeld (G)	416	13,0	1,62	524	23,3	1,37
Leibnitz (G)	1179	6,8	0,85	1408	12,9	0,76
Leoben (G, M)	1298	8,1	1,01	1411	20,1	1,19
Liezen (G)	633	3,5	0,43	677	16,4	0,97
Murau (M)	618	2,1	0,26	725	2,6	0,15
Mürzzuschlag (G, M)	664	3,8	0,47	821	14,9	0,88
Radkersburg (M)	456	3,5	0,44	533	7,5	0,44
Voitsberg (G)	924	2,1	0,26	1024	17,3	1,02
Weiz (M)	1369	4,8	0,60	1648	10,9	0,64
insgesamt	17067	8,0 (N = 1366)		20353	17,0 (N = 3454)	

(G) = Schulbezirk mit GYM (M) = Schulbezirk mit MUP

Tab. 7

So finden sich in jedem Bezirk sehr signifikante ($p < 1\%$) Unterschiede zu 1958, in dem ein GYM oder ein GYM + MUP besteht. Hingegen sind die Unterschiede zu 1958 nicht mehr so eindeutig zu sichern — in Hartberg und in Murau erreichen sie kein Signifikanzniveau —, wenn die einzige Schulform in diesen Bezirken ein MUP darstellt. Vielmehr gehen in diesen Bezirken, außer in Radkersburg, die Beschulungsquoten der GA — teilweise empfindlich — zurück. Es läßt sich daraus ersehen, daß die Bevölkerung besonders dem MUP aufgeschlossen gegenübersteht (vgl. Abschn. 4. 2. 1.), und zwar vorerst aus rein praktischen Gründen: die Kinder können meist vier Jahre länger daheim bleiben, oder sie sind nur vier Jahre lang Fahrschüler bzw. im Internat.

Um zum Ausgang der Fragestellung zurückzukehren, kann nach dem Vergleich der GA/71 mit den GA/58 allgemein festgehalten werden, daß der ländliche Bereich vom GYM im Jahre 1971 gegenüber 1958 trotz weiterbestehender erheblicher Unterrepräsentationen dort besser erfaßt worden ist, wo kein Alternativangebot in Form eines MUP vorhanden war.

In Bezirken mit dem ausschließlichen Angebot eines MUP wird der ländliche Bereich vom GYM weiterhin recht unvollkommen erfaßt, was sich sowohl in der Unterrepräsentation der Dorfkinder wie in den extrem niedrigen Beschulungsquoten der GA in solchen Bezirken ausdrückt.

Um nun dem erhöhten Bedarf zu entsprechen, werden Gymnasialneugründungen hier leider weniger ins Gewicht fallen. Trotz der bedeutend vergrößerten Nachfrage wurden nur zwei Langformen seit 1958 geschaffen. Ihr wurde hauptsächlich mittels einer durchgehenden Erhöhung der Anzahl von ersten Klassen (in Leoben z. B. acht) an den bestehenden GYM Rechnung getragen.

Die Aufblähung der vorhandenen GYM zu einseitigen „Monsterschulen" kann einer zufriedenstellenden Erfassung der jeweiligen Region nicht genügen. Der gesteigerten Nachfrage würde eher eine Dezentralisation der Schulstandorte mit der Schaffung von Oberstufen — um eine Weiterbildungsmöglichkeit für Hauptschulabgänger zu schaffen — entsprechen, weil damit gleichzeitig ein Ansteigen der Nachfrage bewirkt werden könnte[23].

Damit tritt das Problem einer Gleichwertigkeit im Umfang des Bildungsangebotes, wie z. B. der Wahlfächer, der Wahlpflichtfächer usw., auf, das an „kleineren" Schulen enger begrenzt sein wird als an „großen". Aus diesem Grunde wird die Wahlfreiheit wie die Verschiedenartigkeit des Angebotes überhaupt beeinträchtigt, womit die Leistungsfähigkeit des Schulsystems sinkt.

Zusätzlich sei angemerkt, daß die Neugründung einer höheren Schule wohl ein Anschwellen der Schulanfänger des betreffenden Ortes bewirkt, die umgebende Region jedoch weiterhin recht unvollständig erfaßt wird. Das ist tendenzmäßig bei der Verschlüsselung des vorliegenden Datenmaterials zum Ausdruck gekommen, ohne in der vorliegenden Arbeit konkret nachgeprüft und dargestellt werden zu können.

Diese beiden Problembereiche seien hier nicht weiter ausgeführt, sie mögen aber beim Ausbau des höheren Schulwesens im Sinne einer Dezentralisierung Beachtung durch entsprechende flankierende Maßnahmen finden.

Anmerkungen

[1] Die hier interessierende Detailfrage des außerschulischen Einflusses auf die Schulbahnwahl wurde in *„Unser Weg"* gesondert abgehandelt und wird dieser Arbeit zugrunde gelegt: H. Wurzwallner 1971 b.

[2] GYM = Langform des Gymnasiums; MUP = Musisch-pädagogisches Realgymnasium; GA = Anfänger an einer ersten Klasse einer gymnasialen Langform; MA = Anfänger an einer ersten Klasse eines Musisch-pädagogischen Realgymnasiums.

[3] Dem Landesschulrat für Steiermark sei an dieser Stelle für die Beschaffung des Datenmaterials gedankt.

[4] In Vorarlberg und Tirol im Jahre 1963/64 55 von 579, d. i. 9 Prozent. Vgl. A. Fleisch 1972, S. 84.

[5] So gehen z. B. in Tirol und Vorarlberg immer mehr Kinder mit Lernschwierigkeiten am GYM — Kinder von Akademikern, Maturanten und Beamten bzw. Angestellten — ins MUP. Vgl. A. Fleisch 1972, S. 88. Eine ähnliche Tendenz darf man auch für die Steiermark annehmen.

[6] *Verordnun*
Wissenschaf
[7] I = Ak
II = Man
dige in Ha
Beamte; V
Landarbeite
Wallner 19
[8] Angabe d
[9] Die Über
die Auflös
1958 existie
käme man
[10] Durch d
als Ganzes
Wallner 1
die „Unters
ob sie nun w
dürfte aber
haltungen
sichtigung
angenomme
wird, den
einflussen.
[11] Vgl. da
Heft 141, i
[12] Genauere
noch nicht
21. März
Altersstruk
[13] In der
1966; J. H
[14] Es liege
ein vorläu
im Laufe
Rahmen sie
[15] Bei Ange
Akademike
wurden (v
[16] Eine In
eine zweite
wurde als
Wurzwall
Gymnasien
wärtig wa
[17] Bei Ber
an der ze
(48,7 Proz
[18] Begriffs
[19] Es wur
bezogen, d
[20] Die Be
rechnet, d
[21] Auf Z
komplex d
der Wirtsc
[22] Die G
ihre Anza
in der St
bezirke L
[23] Groh
bestimmen
und E. Hö

[6] *Verordnungsblatt für die Dienstbereiche der Bundesministerien für Unterricht und Kunst, Wissenschaft und Forschung* vom 1. November 1972, S. 342.

[7] I = Akademiker, leitende Angestellte und Beamte, Fabrikanten, freischaffende Künstler; II = Maturantenberufe, wie Lehrer, Fachschulingenieur und Gleichgestellte; III = Selbständige in Handel und Gewerbe; IV = Selbständige in der Landwirtschaft; V = Angestellte und Beamte; VI = Facharbeiter und unselbständige Handwerker; VII = Ungelernte Arbeiter, Landarbeiter; VIII = Sonstige, wie Haushalt, Pensionisten, Arbeitslose, Studenten (H. WURZWALLNER 1971 b, S. 68).

[8] Angabe der Statischen Abteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung.

[9] Die Übertrittsquote von 0,47 Prozent bei Hauptschülern ist insofern etwas verzerrt, als durch die Auflösung der Volksschuloberstufe viel mehr zweite Klassenzüge geschaffen wurden, als 1958 existierten. Würde man im vorliegenden Fall die zweiten Klassenzüge ausklammern, so käme man trotzdem auf die gegenüber 1958 äußerst niedrige Quote von 0,89 Prozent.

[10] Durch die hier vorgebrachte Polemik sollte lediglich allgemein gegen die Aufnahmsprüfung als Ganzes — sowohl als Barriere wie als Prognose — Stellung bezogen werden (vgl. H. WURZWALLNER 1971 a, S. 54 f.). Es kann auf Grund der gegebenen Daten nicht eruiert werden, ob die „Unterschichtkinder" wegen der Aufnahmsprüfungen vom GYM ferngehalten wurden und ob sie nun wegen deren Abschaffung vermehrt dem GYM zuströmen werden. Eine solche Ansicht dürfte aber allzusehr an der Oberäche bleiben, solange nicht das Aspirationsniveau, die Wertehaltungen und Motivationen dieser Schichten bei solchen Betrachtungen die gebührende Berücksichtigung gemäß ihrer hohen Bedeutung bei der Schulbahnwahl finden. Doch kann natürlich angenommen werden, daß die Abschaffung der Aufnahmsprüfungen u. a. mit dazu beitragen wird, den Bildungsmut positiv in Hinsicht auf eine weiterführende Schulbildung zu beeinflussen.

[11] Vgl. dazu: *Beiträge zur österreichischen Statistik. Die allgemeinbildenden höheren Schulen,* Heft 141, 182, 191 und 168.

[12] Genauere Berechnungen sind nicht möglich, da die Volkszählungsergebnisse des Jahres 1971 noch nicht vorliegen. Zur Berechnung wurden die Daten in: *Ergebnisse der Volkszählung vom 21. März 1961,* Steiermark, S. 86, Tab. 18, herangezogen, wobei gleiche Kinderzahl und Altersstruktur unterstellt werden.

[13] In der BRD liegen die Verhältnisse ähnlich. Vgl. dazu: R. DAHRENDORF 1965; S. GRIMM 1966; J. HITPASS 1965 und H. PEISERT 1967.

[14] Es liegen leider keine Vergleichswerte aus der Bevölkerung vor, weshalb diesen Werten nur ein vorläufiger Charakter zukommt. So muß z. B. eine Abwanderung der Landbevölkerung im Laufe der letzten zehn Jahre in Rechnung gestellt werden. Interpretationen in diesem Rahmen sind daher sehr vorsichtig zu handhaben.

[15] Bei Angestellten läßt sich kein Vergleich der Beschulungsquoten zu 1958 durchführen, weil Akademiker und Maturanten im Angestelltenverhältnis bei WURZWALLNER zusammengezogen wurden (vgl. H. WURZWALLNER 1971 b, S. 70).

[16] Eine Interpretation dieser Ergebnisse läßt sich schwer durchführen, als dem Übertritt in eine zweite oder vierte Klasse eines GYM im Jahre 1958 sicherlich mehr Bedeutung zugemessen wurde als im Jahre 1971. Darüber hinaus ist ein diesbezüglicher Vergleich mit den Daten von WURZWALLNER nicht möglich, da er lediglich die Anfänger in den ersten Klassen der steirischen Gymnasien in seine Untersuchung einbezog. Kinder mit Übertrittsabsichten werden gegenwärtig wahrscheinlich eher das MUP bevorzugen.

[17] Bei Berechnung der Beschulungsquoten wird unterstellt, daß der relative Anteil der Mädchen an der zehn bis elfjährigen Bevölkerung innerhalb der einzelnen Berufsgruppen derselbe ist (48,7 Prozent).

[18] Begriffsbestimmung und Ergebnisse des Jahres 1958 bei H. WURZWALLNER 1971 b, S. 74.

[19] Es wurden die Werte der steirischen Bevölkerung bis unter 14 Jahren auf das Jahr 1958 bezogen, da noch keine neuen Werte vorliegen.

[20] Die Beschulungsquoten für das Jahr 1971 wurden nach den Werten für das Jahr 1958 berechnet, die bei WURZWALLNER angegeben sind.

[21] Auf Zusammenhänge zwischen Wirtschaftsstruktur und Beschulungsquote kann im Fragenkomplex der Sozialregion nicht eingegangen werden, da keine neuen Unterlagen bezüglich der Wirtschaftsstruktur der einzelnen Bezirke zur Verfügung stehen.

[22] Die GA aus Hauptschulen werden nicht — wie 1958 — nach Bezirken aufgeschlüsselt, da ihre Anzahl zu gering ist, um statistische Aussagekraft zu besitzen. Die Schulbezirke decken sich in der Steiermark mit den politischen Bezirken außer dem Bezirk Liezen, der in die Schulbezirke Liezen und Gröbming geteilt ist.

[23] GROHMANN und HÖNIGSPERGER weisen nach, daß im Schulangebot am Elternort ein wichtiger bestimmender Faktor für die Schullaufbahn eines Menschen zu suchen ist (vgl. K. GROHMANN und E. HÖNIGSPERGER 1971, S. 24 f.).

Literaturverzeichnis

Bruner, Jerome S.: *Der Prozeß der Erziehung.* Berlin 1970.

Dahrendorf, Ralf: *Bildung ist Bürgerrecht.* Osnabrück 1965.

Fleisch, August: *Soziale Herkunft und schulische Laufbahn der Schüler des Musisch-pädagogischen Realgymnasiums.* In: *Arbeiten aus dem Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Innsbruck,* Band 1. Innsbruck 1971.

Fleisch, August: *Das Musisch-pädagogische Realgymnasium — eine Aufstiegschance für benachteiligte Gruppen?* In: Seidl, Peter (Hrsg.): *Auslese schule oder Gesamtschule.* Innsbruck 1972. 75—106.

Grimm, Susanne: *Die Bildungsabstinenz der Arbeiter.* München 1966.

Grohmann, Karl, und Hönigsperger, Eveline: *Bildungschancen der Bevölkerung in den Landbezirken.* Schriftenreihe des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst, Band 12. Wien 1971.

Hitpass, Josef: *Einstellung der Industriearbeiterschaft zu höherer Bildung.* Ratingen 1965.

Kob, Janpeter: *Erziehung in Elternhaus und Schule.* Stuttgart 1963.

Peisert, Hansgert: *Soziale Lage und Bildungschancen in Deutschland.* München 1967.

Piaget, Jean: *Theorien und Methoden der modernen Erziehung.* Wien 1972.

Pross, Helge: *Über die Bildungschancen von Mädchen in der Bundesrepublik.* Frankfurt am Main 1969.

Robinsohn, Saul B.: *Bildungsreform als Revision des Curriculum.* Berlin 1969².

Rosen, Bernard C.: *The Achievement Syndrome: A Psychocultural Dimension of Social Stratification.* In: *American Sociological Review* (2/1956): 203—211.

Roth, Heinrich (Hrsg.): *Begabung und Lernen.* Stuttgart 1969.

Wurzwallner, Hans: *Die Bildungschancen steirischer Mittelschüler.* Graz 1971 a.

Wurzwallner, Hans: *Determinanten der Schullaufbahn.* In: *Unser Weg* (2/1971 b): 63—76.

Kollegstufe NW: *Strukturförderung im Bildungswesen des Landes Nordrhein-Westfalen.* Eine Schriftenreihe des Kultusministers, Heft 17. Düsseldorf 1972.

Österreichisches statistisches Zentralamt (Hrsg.): *Ergebnisse der Volkszählung vom 21. März 1961.* Steiermark. Aus der Reihe: *Volkszählungsergebnisse 1961,* Heft 9. Wien 1964.

Österreichisches statistisches Zentralamt (Hrsg.): *Die allgemeinbildenden höheren Schulen.* 141; 182; 191. und 268. Heft. Wien.

Steirische Schulstatistik. Allgemeinbildende Pflichtschulen. Graz.

HEFT 1-2/1973
28. JAHRG.

PÄDAGOGISCHE ZEITSCHRIFT

UNSER WEG

PERSONELLES

MARKO STETTNER — ordentlicher Hochschulprofessor (S. 1)

R. E. KRAMBERGER: Zum 50. Todestag von J. Göri (S. 2)

AKTUELLES

W. OBERBAUER: Ausmaß und Bedeutung des Suchtgiftkonsums an Grazer Schulen (S. 5)

R. WEISS: Die Problematik der sogenannten „Kopfzensuren" (S. 17)

J. GSCHIER: Schulbildung und Beruf bei Studierenden des Zweiten Bildungsweges (S. 20)

H. MICHL: Soziologische Aspekte der Schulfähigkeit (I) (S. 27)

J. SCHEIPL: Bildungschancen in der Steiermark 1958—1971 (I) — Ein Vergleich (S. 32)

AUS DER GESCHICHTE DER STEIERMARK

F. TREMEL: Die wirtschaftliche Entwicklung der Steiermark zwischen den beiden Weltkriegen (S. 45)

FÜR DIE PRAXIS

H. PREINDL: Fließbandarbeit im Werkunterricht (S. 50)

K. LIECHTENECKER: Das Kraftwerk (S. 53)

H. GILDEMEISTER: Konditionstraining (I) (S. 61)

H. DITTMAR — G. JANZ: Grundsätze für den Rechtschreibunterricht (I) (S. 66)

BERICHT

K. HAAS: Themen für die Klausurarbeiten (I) (S. 71)

LEYKAM, Pädagogischer Verlag, Graz—Wien

21.5.73

Es erscheinen
jährlich 10 Hefte

Jahresabonnement S 160.—
Einzelheft S 18.—
Doppelheft = 2 Einzelhefte

Redaktion:

Abgeordneter zum Nationalrat Landesschulinspektor Hofrat Adolf Harwalik
LSI i. R. Dir. i. R. d. PA der Diözese Graz-Seckau Hofrat Dr. Rudolf Hauser
Schulrat Johanna Laback
Professor d. PA d. Bd. i. Stmk. Dr. Kurt Nadler
Hauptschuldirektor Dr. Erika Nicolussi
Bezirksschulinspektor Bruno Rop
Bezirksschulinspektor Dr. Guido Schober
Landesschulinspektor Hofrat Dr. Fritz Wolf

Die Autoren dieses Heftes:

HL Horst Gildemeister, HS f. Kn. Bruckнerstraße, 8010 Graz
Prof. Dr. Johannes Gschier, BMUK, 1014 Wien, Minoritenplatz 5
Prof. Karl Haas, Dir. d. PI d. Bd. i. Stmk., 8010 Graz, Hasnerplatz 11
VL Günter Janz, VS Krieglach, 8670 Krieglach
BDir. Robert Erich Kramberger, Berufsschule VIII, 8010 Graz, Hans-Brandstätter-Gasse 12
HHL Kurt Liechtenecker, HS f. Kn. Ferdinandeum, 8010 Graz, Färbergasse 11
Dr. Heribert Michl, Prof. d. PA d. Bd. i. Stmk., 8010 Graz, Hasnerplatz 12
Dr. Walfried Oberbauer, Facharzt für Kinderkrankheiten, 8010 Graz, Roseggerweg 138
HL Hermann Preindl, HS Gleinstätten, 8443 Gleinstätten
Univ.-Assistent Dr. Josef Scheipl, Institut für Pädagogik a. d. Universität Graz, 8010 Graz, Hans-Sachs-Gasse 3
Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Tremel, 8010 Graz, Harrachgasse 1
Univ.-Prof. Dr. Rudolf Weiss, Institut f. Erziehungswissenschaft d. Universität Innsbruck, 6020 Innsbruck, Innrain 52

LEYKAM, PÄDAGOGISCHER VERLAG, GRAZ—WIEN/1973

Den Sachgehalt sowie die pädagogische Terminologie der Beiträge vertritt jeder Autor persönlich ● Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen ● Eigentümer, Herausgeber und Verleger: LEYKAM AG, Pädagogischer Verlag ● Für den Inhalt im Sinne des Pressegesetzes verantwortlich: Prof. d. PA d. Bd. Dr. Kurt Nadler ● Druck: LEYKAM AG, alle Graz, Stempfergasse 3—7